

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstich- und Capetendruker, Notensetzer und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgen. des J. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitag. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Bez.-Katalog Nr. 2673.) Für die Länder des Reichsvereins Mk. 1,25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schenkens-Weitzing, wozin alle Korrespondenzen, Anzeigen, Beschlüsse und Geldbeiträge zu senden sind.
Redaktionschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreizehnpennige Zeitschrift oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsangelegenheiten 10 Pf. Beträge nach Uebereinstimmung.

Zur Lohnbewegung.

Freiburg-Schl. In Firma Gruschwitz & Dehner verhandelte Kollege Sillter mit der Firma wegen Arbeitszeitverkürzung. Die Arbeitszeit bei den Steindruckern wurde von 10 auf 9 1/2 Stunden verkürzt, die weitere halbe Stunde ist für später in Aussicht gestellt. Die Arbeitszeit bei den Lithographen wurde auf 8 Stunden verkürzt.

In Firma Wiese & Co., Stettin, haben die Kollegen wegen Nichtbewilligung von Arbeitszeitverkürzung die Kündigung eingereicht.

Der Vorstand.

Entweder — Oder.

Die Frage der Verschmelzung des Deutschen Senefelder-Bundes mit dem Verein der Lithographen und Steindrucker scheint sich allmählich klären zu wollen. Aus den Vorträgen zum Generalversammlung in Köln und aus den Erörterungen in der „Gr. Pr.“ geht schon teilweise hervor, daß allgemein die Meinung Fuß gefaßt hat, die Angelegenheit müsse auf der Generalversammlung behandelt und eine Verständigung über das fernere gegenseitige Verhältnis beider Verbände herbeigeführt werden; denn auch die Organisation hat innerhalb zwei Jahren an Macht und Bedeutung gewonnen, so daß zu hoffen ist, die Frage werde vorläufig eine befriedigende Lösung darin finden, daß man die bestehende Konkurrenz im Unterfütungsweisen beschränkt oder aufhebt.

In der letzten Nummer der „Gr. Pr.“ haben nun zwei Verschmelzungsgegner von der anderen Seite, von der Organisation, die Kollegen Mübbl und Uchendorfer, das Wort genommen und meine Ansichten über die Verschmelzung als verfehlt, als „irrigte Pläne“ und als „Utopie“ bezeichnet und mich als idealen Schwärmer hingestellt, weil ich meiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, der S.-B. könne die Macht und Kraft erlangen, einmal alle übrigen beruflichen Vereinigungen, auch die wirtschaftlichen Organisationen, in sich aufzunehmen und halten eine Gebietsabgrenzung im Unterfütungsweisen als das allein Richtige.

Ich unterfütze diese Gebietsabgrenzung selbstverständlich, — die übrigen nicht in dem Maße notwendig geworden wäre, wenn die Organisation i. B. die Arbeitslosenunterfütung nicht abgelehnt und solche dem Bund zur Einführung ausgedrängt haben würde, — aber nur als Mittel zu dem Zwecke, die feindselige Stimmung in beiden Verbänden zu beseitigen und ein friedliches Nebeneinanderarbeiten zu ermöglichen, um gemäß dem Entwicklungsstande der kommenden Verhältnisse, im wohlverstandenen Interesse beider Verbände, eine Vereinigung herbeizuführen. Denn eine Gereiztheit und Kapererei zwischen Organisierten und Nichtorganisierten wird auch nach der Gebietsabgrenzung fortbestehen und immer ein Hemmschuh in der Entwicklung beider Verbände bleiben.

Man nennt mich den geistigen Urheber des Verschmelzungsgebanten, weil ich schon Mitte der achtziger Jahre, beim Entstehen der Fachvereine, auf das Bestehen des Senefelder-Bundes hingewiesen habe, den man für alle Zwecke der materiellen und beruflichen Verbesserung unserer Kollegen nur auszubauen brauchte. Gleichwohl habe ich die Notwendigkeit einer besonderen Gruppierung unter damaligen Verhältnissen begriffen, weil es galt, unsere Kollegen aus der Gleichgültigkeit gegenüber politischen und wirtschaftlichen Fragen aufzurütteln, dieselben über den ihre soziale Lage bedingenden Produktionsprozeß aufzuklären und dieselben im Geiste der modernen Arbeiterbewegung, zur Bekämpfung des Kapitalismus und zur Erringung besserer Arbeitsverhältnisse zu erziehen, was dem Bund unter den damaligen Verhältnissen nicht möglich gewesen wäre. Es entstanden zuerst die lokalen Fachvereine, aus welchen sich die zentrale Kampfgesellschaft entwickelte. Hat man anfangs dem Unterfütungsweisenwenig vernehmend gegenüber gestanden, weil es die Aufklärungs-

arbeit hinderte, das Denken von den Grundfragen der Gewerkschaftsbewegungen ablenken und einem einseitigen Egoismus Vorschub leisten sollte, so ist man andererseits durch die geringe Teilnahme an der Gewerkschaft von selten der Kampfgenossen und auch durch die Erkenntnis, daß zum Kampf volle Kräfte gehören, mit der Zeit zur Notwendigkeit der Förderung des Unterfütungsweises und damit zur Erhebung höherer Beiträge gezwungen worden.

Hierbei, mit Einführung der Arbeitslosenunterfütung auf der Reife und am Ort, übertraten die beiden Verbände ihre Grenzgebiete und begaben sich gemeinschaftlich mit demselben Endzweck in den Wettbewerb nach Mitgliedern unter unseren Berufsangehörigen: Jeder durch seine Satzungen seine Vorteile in seinen Leistungen anpreisend. Hierin, in der Erwerbung neuer Mitglieder, wozu die Lebensfähigkeit eines jeden Verbandes besteht, liegt hauptsächlich der unheilvolle Zustand, welcher die Mißbilligung verursacht. Der Senefelder-Bund ist durch seine Doppelnatur gegenüber dem Verein der Lithographen und Steindrucker im Vorteil. Denn alle unsere wirtschaftlichen Verhältnisse noch nicht erkennenden Kollegen, deren Lebensprinzip nur aus Arbeiten, Essen und etwas Vergnügen besteht, glauben zur Sicherung bei eintretenden Mißfällen alles gethan zu haben, wenn sie dem S.-B. noch angehören und treten meistens ohne besondere Anregung bei — denn sie finden dort alles — während die wirtschaftliche Organisation eine dauernde Agitation zu entfalten hat, will sie Mitglieder erhalten.

Soweit bisher die Stimmung der älteren Mitglieder des S.-B., besonders der Lehrlinge, zum Ausdruck gelangt ist, hat man im allgemeinen gegen die Beschränkung der Unterfütungsweises auf die Kranken-, Sterbe-, Invaliden- und Witwen-Unterfütung nichts einzuwenden gehabt, weil solche meistens nicht in den Genuß der übrigen Unterfütungen gelangen können, also diese nicht brauchen. Ja, man kann sagen, daß diese Verbindung etwas beruhigend auf die erregten Gemüter, welche nicht verschmolzen sein wollen, eingewirkt hat. Auch in dem Antrag des Hauptverbandes, auf Trennung der „Allgemeinen Unterfütungskasse“ in diesem Sinne, liegt etwas verborgen, was diese Richtung einschlägt. Ebenso fand eine Resolution in Leipzig mit dem Entweder — Oder ohne Gegenrede Annahme. — Allerdings darf nicht außer Erwägung gelassen werden, daß mit der Aufgabe auch der Neuenunterfütung, welche seit Entfesseln des Bundes lange Jahre das einzige Agitationsmittel am Mitgliedererwerb gewesen ist, der Mitgliederzuwachs an jungen Leuten sich verringern wird und an diesem Bedenten kann vielleicht auch dieser Kompromiß wieder scheitern. Denn die allermeisten unserer geniglichen Mitglieder und Kollegen halten die Gewerkschaften oder die Kampfgesellschaft im Interesse der Arbeiter für notwendig für überflüssig, statt für nützlich für schädlich, sie sind ihnen „Hyp-Verlime“. Diesen ist der Beitritt zwischen den beiden Verbänden und der dadurch unterhaltene ungleichmäßige Zustand unter den Kollegen weniger lästig, als die Herbeiführung einer Disharmonie mit den Richtigpalen.

Aus allen diesen Erwägungen und im Hinblick auf die veränderte Laune der Gewerkschaften, auf die Neutralität derselben, welche vom Kollegen — ganz besonders gehäut, wodurch die Kampfnatur durch friedliche Verhandlungen mit den Unternehmern, durch sogenannte Tarifgemeinschaften etwas abgeschwächt und vielleicht auch noch einmal die „Harmontie-Bücker“ fertig werden wird, ziehe ich den Schluß, daß, wenn ich auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Gebietsabgrenzung für das Richtige halte, eine Vereinigung zu einem Verbände das Beste wäre, doch dies hat seine Zeit und sein eigenes Schicksal. Ich gehöre nicht zu denjenigen, die die Lösung dieser Frage bejahen wollen. Die Sache muß ihre Entwicklung haben, auch können solche Fragen nicht mit Majoritätsbeschlüssen entschieden werden, denn die Wirklichkeit kümmert sich nicht darum.

Die Zeit hat mir aber insoweit Recht gegeben, als der Konzentrationsgedanke, das Ideal für einen Verband, bereits in Hundertem von Köpfen reif geworden, so daß ihn temperamentsvollere Gemüter agi-

tatorisch verwerten und denselben in Wirklichkeit umsetzen, d. h. dem „Gespinnst“ Fleisch und Knochen geben wollen. In meiner Auffassung und Behandlung dieser Frage können „irrigte Pläne“ und „ein Verhauen“ keinen Platz finden, denn ich habe noch keinen Plan vorgelegt, sondern nur die Wirklichkeit festgehalten und daraus Schlussfolgerungen gezogen. Soweit ich aber die Bewegung in dieser Sache verfolgt und beobachtet, haben alle Verschmelzungsfreunde die Meinung zum Ausdruck gebracht, daß der Bund, wenn für ihn diese Frage zur Lösung reif ist, seine Verfassung ändert und die Bestimmungen der Organisation darin mit aufnimmt. Aus zwei Formen wird eine hergestellt, wie diese äußerlich aussieht, welchen Titel sie trägt ist Nebensache, die Hauptsache ist, daß das innere Wesen des Organismus vernünftig zusammengesetzt, gesund und lebensfähig sein wird. Daß diese Stufe der Entwicklung in dieser Frage noch nicht erreicht ist, wird jedem tiefer Blickenden einleuchten. Darum müssen wir uns für die bevorstehende Generalversammlung über das „Entweder — Oder“ schlüssig werden, um den Geist der Eintracht wieder unter die nun in achtungswerter Anzahl in unseren Verbänden vereinigten Kollegen bringen zu helfen. Chr. Pindler.

Der Kölner Ausgleich.

Wird es auf der Generalversammlung in Köln zu einem Ausgleich kommen? Wir wollen ihn erhoffen und nicht annehmen, daß die Verschmelzungsgegner jedeswegs Entgegenkommen ablehnen. Die Verschmelzungsfreunde werden dort in nicht geringer Zahl vorhanden sein und dadurch den Beweis erbringen, daß der Verschmelzungsgebante im Wachsen begriffen ist. Das ist umso bemerkenswerter, als bekanntlich zwei Jahre hindurch jede Agitation für diesen Gedanken geruht hat und nur in den letzten Monaten lebhaftere Auseinandersetzungen über denselben stattgefunden haben.

Die Verschmelzungsgegner werden in der Majorität sein. Sollte dieselbe dazu benützt werden, über alle Anträge der Minorität zur Tagesordnung überzugehen, so würde sich dieses Verfahren bitter rächen und den Arbeitern später selbst recht unangenehm werden können. Es wird sich daher darum handeln müssen, eine Mittelstrasse zu finden, welche in der mehrfach genannten Gebietsabgrenzung vorhanden sein dürfte. Eigenliche Gegner einer solchen Vereinbarung haben sich bei der Polemik in der „Graph. Presse“ nicht vernommen lassen, so daß wohl angenommen werden kann, daß es in Köln dazu kommt.

Von den Anträgen der einzelnen Zahlstellen auf den Ausbau der Arbeitslosen- und Neuenunterfütung u. dgl. sollte sich die Generalversammlung nicht blenden lassen, da sie vielfach unter ganz eigenartigen Umständen entstanden sind. So waren es nicht selten sogar Mitglieder des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen, sowie Verschmelzungsfreunde innerhalb des Bundes, welche irrtümlicherweise meinten, es sei gleich, woher man seine derzeitigen Unterfütungen bezöge und welche Organisation dieselben bestöge, wenn sie nur überhaupt in möglichster Höhe vorhanden wären; dann waren die Anträge aber auch häufig einfach der Ausdruck des menschlich begreiflichen, aber dennoch oft überhöhten Verlangens, für bestimmte Beiträge größere Leistungen herbeizuführen. In den allerwenigsten Fällen hat man sich eine Berechnung aufgestellt, da überhaupt nur wenige Menschen in der Lage sind, derartige komplizierte Aufstellungen zu machen. Anträge auf „gut Glück“, die an einer Stelle geboren wurden, um an anderer Stelle, weil sie für die Mitglieder einbringlich sind, ebenfalls angenommen werden, haben auf finanziellen Gebiet ihre großen Bedenten, da bei Annahme derselben oft nach wenigen Jahren eine Zurücklegung der Leistungen oder eine Erhöhung der Beiträge erfolgen muß. Daß auch manche Anträge durch den Wunsch hervorgerufen oder unterstützt wurden, dem „schwundächtigen Verein“ (welcher seitlich im Jahre 1899 um 600 Mitglieder zugenommen hat) zum baldigen Heilung zu verhelfen, oder um selbst in den Ruf eines aufzuehewiglichen Pfadfinders zu gelangen, sei nur nebenbei erwähnt.

In einem früheren Aufsatz wurde es getadelt, daß man sich nur auf die Verhinderung verließ, und der Wunsch ausgesprochen, in vielen Städten Deutschlands Verammlungen abzuhalten, welche die Gebietsabgrenzung klären und entsprechende Beschlüsse dem Vorstand des Senefelder-Bundes übermitteln sollten. Dieser Vorschlag hatte sich zwar in dem vorerwähnten Stadium als unausführbar erwiesen, aber gewiß dazu beigetragen, wie Delegierte mit der Anweisung zu versehen, auf der Generalversammlung in diesem Sinne zu wirken. In einer großen Verammlung des Senefelder-Bundes in Leipzig wurde sogar durch eine Resolution die ganz bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß man entweder eine Besondere Herbeiführung, oder die bestehenden bzw. beantragten Untersuchungswege, wie Arbeitslosen-, Reise- und Umzugunterstützung u. s. fallen lasse. Doch in den letzten Tagen die Meinung der großen Majorität aller im Bund und Verein organisierten Kollegen zum Ausdruck gekommen ist, kann gar nicht bezweifelt werden. Wenn die Abstimmung in der Besatzungsfrage andere Zahlen aufweist, so liegt dies daran, daß nur diese Frage zur Abstimmung gekommen hat, während gewiß schon jetzt für die Gebietsabgrenzung innerhalb des Bundes ein umgekehrtes Stimmungsverhältnis vorhanden sein dürfte.

Nun, der Worte sind genug geredet, laßt uns endlich Thaten thun. Die Delegierten der Kölner Generalversammlung haben diesmal eine verantwortungsvolle Aufgabe. Sie sollen dafür sorgen, daß entweder die Basis zu einer Verhinderung gefunden wird, welche aus der bisherigen Verhinderungsgegner mit voller Genehmigung betreten können oder daß eine Verhinderung ergeht wird, welche es beiden Vereinigungen möglich macht, nicht nur zu leben, sondern sich richtig weiter zu entwickeln. Das Letztere nur durch einen klaren Beschluß über die Gebietsabgrenzung möglich ist, bedarf keiner weiteren Beweisführung.

Wenn alle Delegierte gleiches Borturteil fällen lassen und das Wohlergehen sämtlicher Berufsge nossen im Auge haben, kann gar kein anderes Resultat der Generalversammlung des Senefelder-Bundes erwartet werden. Trotzdem stehen wir nicht an, ein solches Wert der Bestimmung unter den gegebenen Umständen allen beteiligten Delegierten doch anzurechnen und ihnen mittels der Rühm zu lassen, der für alle Zeiten in der erfolgreichen Mitarbeit am „Kölner Ausgicht“ liegen würde.

T.-B.

Senefelder-Bund.

Erklärung!

Der direkten Aufforderung des Kollegen Dübelt komme ich nun sehr ungenügend, denn jeder aufmerksame Leser der „Gr. Pr.“ muß sich darüber doch vollständig klar sein, daß in der Frage des Dresdener Antrages auf Abänderung des § 52 das Unrecht nicht auf Seiten der Kommission liegt und könnte ich ganz einfach nur auf meine Ausführungen in Nr. 1 und 4 der „Gr. Pr.“ von diesem Jahre verweisen.

Um aber in keinen falschen Verdacht zu kommen, erlaube ich hiermit nochmals ausdrücklich, daß es keinem Mitgliede der Kommission in dem Sinne gekommen ist, mit der Abänderung des § 52 die Kontroll-Kommission rechtlos zu machen.

Behauptet Herr Wöhring, angeblich gestützt auf private Mitteilungen, zur Erzielung seiner Zwecke es dennoch, so hat er entweder gestunken, oder aber ist er unrichtig geworden, was ja, außer Respektanten an Arbeitsetzungen, einem anderen Stechlichen auch mal passieren kann.

Kollege Bursel, dessen Ausführungen bedauerlicher Weise hier recht unklar sind, hat eine solche Absicht in den Sitzungen weder ausgesprochen noch zum Antrag erhoben, ist dieses in Artikeln geschehen, so ist es eine rein

persönliche Ansicht, die man der Kommission unmöglich an die Nase drücken kann.

In der Kommission herrschte völlige Einmütigkeit darüber, daß nur die geschäftsführenden Mitglieder gemeint seien, also beim Hauptvorstand der Vorsitzende und Hauptkassierer, bei der Kontrollkommission der Vorsitzende und Schriftführer. Doch dieses in Zukunft auch beibehalten wird, erachte ich als dringend nötig auch dann, wenn der Antrag Dresden, die Kontroll-Kommission nach Leipzig zu verlegen, in Köln Annahme findet, was ich nun um so sicherer erwarte, als die Berliner Kontroll-Kommission im gegenwärtigen Moment den besten Beweis ihrer Unfähigkeit erbracht hat.

Die gewesene Berliner Kontroll-Kommission hätte nach dem neuen Wahlverfahren, ohne daß sie sachverständig zu werden brauchte, immerhin noch 5 ihrer Mitglieder als Abgeordnete dirigieren und ein sechstes als Vertreter der Kontroll-Kommission zur Generalversammlung nach Köln entsenden können. Wäre das sechste Berliner Mandat dann wirklich noch einem Verhinderungsfreunde in die Hände gefallen, so würde deshalb der Bund noch lange nicht in Trommeln und Trompeten in den Verein der Lithographen, Stein-drucker und Berufsge nossen hineinmarschieren sein. Dieses schreckliche Gespenst, durch das sich so viele Konfus machen lassen, hat doch wohl zu der schändlichen Fahnenflucht den Anlaß gegeben.

Köpenickbroda, im September 1900.

Kaspar Wählmanns.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beirath des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Kiel. Kollegen, welchen von hieraus Stellung angeboten wird und die sich vor Reifal bewahren wollen, thun gut, sich vorher bei der hiesigen Verwaltung zu erkundigen.

Augsburg. Aus der hier stattgefundenen Mitglieder- versammlung, betr. Wahl eines Delegierten zur General- versammlung des S.-B. in Köln, ging Kollege Althög. Wolff mit Stimmenmehrheit hervor. Unter Berücksichtigung wurde von Kollegen Albede folgender Antrag eingebracht: „Die im „Case Krohnhof“ tagende Mitglieder- versammlung der Mitteldeutschl. Augsburg des S.-B. spricht sich entschieden gegen jede Erhöhung bzw. Erweiterung der wirtschaftlichen Unterstützungswege innerhalb des Bundes, aus, sie ist vielmehr der Ansicht, daß dieselben zu beistellen sind, um so der Konkurrenz dem Verbands gegenüber vorzugeben.“

Benannter Antrag ist vorzubringen, im Falle die Ver- schmelzung nicht angenommen wird.

Z. A.: R. Münch, Schriftf.

Berlin. In Erwiderung der Ausführungen des Kol. Wöhring in Nr. 36 der „Gr. Pr.“ muß ich mich in erster Linie wundern, daß ich etwas aufgeführt haben soll, was am 21. August in zweifelhafter Protokoll-Debatte erdacht war. Von allen anderen abgesehen, hat denn Kollegen Wöhrings Reden-Gente auch gelitten? — Redaktions- schluß für die betreffende Nummer war am 21. August. Während mir nun diese Äußerung Wöhrings in zwei- fähriger Debatte denselben Abend in einer von ca. 35 Mitgliedern besuchten Bundes-Versammlung besprochen, verlangte Kollege Wöhring, daß der bereits im Satz be- zogene Artikel womöglich zurückgezogen werden sollte. Seine verkannte Meinung in der Sache Bursel, kann doch nicht unbedingt unsere Meinung sein. Das Wort „ausmerzen“ ist, benutzt oder unbewußt, das sel dahin- gestellt, direkt ausgesprochen und von vielen meiner Freunde im Sinne der gänglichen Ausmerzung aufgefaßt. Alles andere sind Wortlaubereien, von der ich kein Freund bin und daher die Sache auf sich beruhen lasse. Wenn ich nun den Artikel des Kollegen Wöhring richtig lese, so freut mein Artikel auch von tendenziösen Entstellungen

und Verdrungen und bedauere ich, daß Kollege Wöhring nicht einige daraus kurz angeführt hat. Im allgemeinen ist so etwas wohl leicht geschrieben, ich glaube aber, wer einigermaßen die Berliner Verhältnisse im Bund kennt, und den Artikel liest, daß heißt unbefangen, geht mir zu, daß alles eher noch zu milde gezeichnet ist. Zum Schluß noch ein Wort: Wenn mein Bericht eher in Leipzig war, als der „amtliche“, so liegt dies einzig daran, daß wir präzis stotter Arbeiten gewohnt sind, und ich mit die kleine Mühe nicht verdrücken lasse, meinen Brief direkt nach dem Leipziger Abendzug zu tragen. Die Parole: „Zunmer langsam voran“ gilt für uns nicht. A. Bilsch.

Buchs-Aran, (Schweiz). Mit Gegenwärtigem eruchen wir Sie höflich um Aufnahme folgender Erwiderung auf die in einer der letzten Nummern Ihres Blattes erscheinere Einwendung des Herrn Emil Bänd. Unser erster Ueberdrucker ist schon seit Februar 1899 in unserem Besitze. Wenn wir dagegen mit dem Posten eines zweiten Ueberdrucker einige Male wechseln mußten, so war dies nicht unsere Schuld; wir können hier aber keine Arbeitskräfte brauchen, welche nicht einmal geringen Anforderungen entsprechen, da wir prinzipiell nur saubere Arbeit liefern. Nachstehend teilen wir den Letzen dieses Blattes in Kürze mit, wie es uns mit den verdrückten Druckern erging. Zuerst kam einer aus dem Kanton Bern zugereist, vor welchem der „Schweizer Lithographen- bund“ öffentlich wegen an seinen Kollegen verübten Ver- treibungen warnte. Als ihm dies hier vorgehalten wurde, verschwand er plötzlich spurlos mit bei seinem Eintritt erhaltenem Postschiff. Dann wurden zwei eingestellt, welche sich als Wertantilumdrucker angewandt hatten, aber nicht einmal von Federzeichnungen, geschweige denn von Gravuren Abzüge machen konnten, trotz tagelanger Bemühungen an verschiedenen Pressen und mit ver- schiedenen Umbrüchpapieren Schlichtheit gefanden sie ein, bisher meistens Autographen abgezogen und fortgeführt zu haben. Mit den Leistungen eines Anderen waren wir zufrieden, aber nach einiger Zeit wurde er verhaftet und wegen betrügerischen Bankrotts an seine Heimatbehörde nach Deutschland ausgeliefert. Der vom Einbender Emil Bänd erwähnte Vorgänger von ihm, welcher nur 5 Tage bei uns war, wurde, auf der Durchreise hier um Arbeit vorredend, nur versuchsweise eingestellt, mußte aber wegen gänzlicher Unbrauchbarkeit wieder entlassen werden. — Und nun meldete sich der Einbender Emil Bänd und zwar nicht aus Deutschland, sondern aus Bern. Er stellte sich persönlich als tüchtiger, selbständiger Wertanti- lumdrucker vor und trat, da er stellenlos war, sofort ein. Aber eigenmächtigerweise ersprachen seine Arbeiten auch nicht im geringsten den eingesandten vorzüglichsten Mustern, und wenn der Wächstmeister und Ober- drucker Gysi nicht ein gutes Wort für ihn eingelegt hätte mit der Begründung, der Bänd werde sich vielleicht doch noch etwa leisten, so würden wir ihm unbedingt schon während den ersten 14 Tagen wieder den Lauf ab gegeben haben. Also seine ganz unbefriedigenden Leistungen und nichts anderes waren die Ursache seiner Entlassung. Er ist zwar sofort wieder in eine bedeutende Anzahl ein- getreten, aber nicht als Wertantilumdrucker, sondern er arbeitet dort jeltzer nur als Fertigmacher für Chromo. Der Nachfolger Bänd's war 5 Monate bei uns und gegen- wärtig ist die Stelle wieder zu unserer Zufriedenheit be- setzt. Als Fachleute sind wir glücklicherweise selbst im Stande, die Leistungen unseres Personals beurteilen zu können und würden uns nie von jemandem beeinflussen lassen, sondern wir bilden uns grundsätzlich unser Urteil nur nach dem, was wir selbst sehen. — Wohl fast in jedem Geschäft wird noch ein Stück älteren Systems vorgehandelt sein und wir sind überzeugt, daß sich noch in vielen Geschäften unter anderen eine Sternpresse befindet. An unserer Sternpresse, welche übrigens schon seit einiger Zeit aus unserer Drudderei entfernt worden ist, um den Ausreden solcher bequemen Drucker ein für allemal vor- zuzugeln, sind noch in letzter Zeit sehr gute Ueberdrücke

Chromoskuffers Erdenwallen.

Ein Zeitbild von J. B. Dalmer. (Schluß).

Albert hatte dasselbe zu erzählen, was so viele vor ihm, die ohne Geld nach Südamerika kommen. Er desertierte von seinem Schiff, konnte auf der lithographischen Branche nichts finden, war ab- wechselnd als Hausburche, Hofenarbeiter, Stallknecht und Kutscher thätig, arbeitete in Chile und Peru als Landarbeiter und kam eben auf keinen grünen Zweig. Nachdem er dann wieder nach Valparaiso kam, fand er Stellung als Kellner in einem guten Hotel und hatte hier den Münchener Komiker kennen gelernt, der mit meiner Truppe gereist war. Von ihm hörte er meinen Namen und er- fuhr, daß ich als wandernder Varietés-Direktor Südamerika unsicher mache und hat mich nun auch richtig aufgesucht.

Sein bisschen Bargeld war auf der Eisen- bahnsfahrt draufgegangen und jetzt stand er gänzlich mittellos vor mir.

Als er erfuhr, daß ich abreisen wollte, fiel ihm das Herz in die Hosen! Auch mir war die Gesellschaft unangenehm. Mitnehmen konnte ich ihn nicht, für meine Reise war alles gerüstet, was war da zu machen?

Ich rannte spornstreichs zum Hafen und ver- suchte, mein Gepäc wieder zu bekommen. Der

eine große Koffer war schon verstant, den kleineren erwischte ich noch. Die Anzahlung auf's Billet büßte ich ein, aber Albert zur Liebe brachte ich das Opfer gerne. Mit dem Agenten machte ich ab, daß ich mit einen später fälligen Schiff der- selben Aberei fahren werde. Hierdurch büßte ich nicht zu viel von meinem Gelde ein und brachte mich um das Gepäc nicht weiter zu kümmern.

Abends, als Wilms allein fortfuhr, schauten die Artisten nicht wenig. Meinem Entschluß, dem Varietés-Bigenerleben valet zu sagen, blieb ich aber treu.

Dies wurde mir sehr leicht, denn es ist ein eigenartliches Ding in meinem Leben, so oft ich mit Albert zusammen war, hatte ich Glück. So auch jetzt wieder. In Buenos Aires wurde ein Zeichenlithograph für große Affischen u. gesucht. Nachdem ich Albert mit einem neuen Anzug aus- gerüstet hatte, fuhren wir beide dorthin und ich wurde engagiert, während Albert zur Aushilfe eingestellt wurde.

Wir befanden uns wieder bei unserer Kunst. Ein guter Zufall wollte es, daß mein Malkasten und die Skizzenbücher in dem kleinen Koffer eingepackt, also noch da waren, während allerdings so manches, das ich nun unlieb vermisste, bereits auf dem großen Bach schwamm. Ich machte mir jedoch darüber keine Sorgen, in spätestens zwei

Monaten wollte ich denselben Weg antreten. Dies wurde mir schwerer als ich geglaubt hatte. Mein Posten war sehr angenehm, die Gesellschaft Alberts war noch angenehmer und am allerangenehmsten war — — doch ich habe ja nicht nötig, meine Herzenstheorien auszuplaudern.

Um also die Geschichte kurz zu machen: ich reiste schließlich an einem heißen Augusttag ab nach Hamburg. Diese Seereise war die nobelste, die ich mir geleistet und die besteste, die ich durchlebt hatte.

In H.-mburg angekommen, wies mich der kleine Müller nach einer Privatlithographie, die gerade Lithographen suchte (sie sucht so ziemlich das ganze Jahr welche) und ich fand auch gleich Arbeit.

Neben anderen Erfahrungen machte ich hier auch die, daß die deutschen Lithographen in ihrer Mehrheit noch weit hinter der Wiedermaterzeit zurückgeblieben sind, denn als ich erzählte, was ich schon alles mitgemacht hatte, galt es für eine ausgemachte Sache, daß es mit meinen litho- graphischen Kenntnissen winbig aussehen müsse. So viel ich weiß, ist keiner der damals mit mir zusammen beschäftigten Kollegen mehr in Hamburg, aber einzelne davon werden doch meine Odysee zu lesen bekommen und sich erinnern, wie der „Klavirimpfstriche“ (dieser Titel hat mir natürlich ein Berliner aufgehängt) zur Zeit erst nach wiederholten Streitereien für voll angesehen wurde.

bergestellt worden. Es ist nie unser Wille gewesen, daß die Lithographen Muster ihrer Arbeiten vorkaufend werden. Da vor einiger Zeit von Seite eines Lithographen einmal eine diesbezügliche Klage vorgebracht wurde, haben wir damals, um zukünftig alle Reibereien zwischen Lithographen und Druckern zu verhüten, und zwar noch zur Zeit, als Rück bei uns war, angeordnet, daß von sämtlichen neuen Gravuren Abzüge ins Bureau abgeliefert werden müssen und erst von hier aus dem Lithographen zugestellt werden. Im Uebrigen fällt es uns nicht ein, uns in die Streitigkeiten der Verhändler und Nichtverhändler oder überhaupt des Personales unter sich zu mischen und lassen wir uns auch auf keine weitere Setzungs polemik mit Huber & Madler.

Frankfurt a. M. Am 24. August fand hier im Saale zur „Höpenblüthe“ eine von ca. 120 Kollegen besuchte öffentliche Versammlung d. Lithogr., Steindr. u. Verlagsger. Deutschl. statt mit folgender Tages-Ordnung: 1. Unsere Lohnbewegung; 2. Die Versammlung des Deutschen Senefelder-Bundes mit der Organisation. Referent: Kollege Müller-Wer in. — Eingangs seiner Rede bemerkte Kollege S., daß nicht allein unser, sondern alle Gewerkschafts-Organisationen in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte und Erträge aufzuweisen haben. In 64 Städten hatten wir Lohnbewegungen, in 62 Städten dieselben siegreich ausgeführt. — Während nun die organisierten Kollegen für ihre Besserstellung kämpfen, stehen die unorganisierten abseits und erkennen wohl noch nicht einmal die Vorteile einer Organisation an, heimsen aber die Früchte mit ein, welche die organisierten Kollegen erkämpfen konnten. Dieses ist ein tiefbedauerliches Zeichen und es bedürfte noch vieler Agitation und Belehrung, bis wir diese Inaktiven überzeugen und zu uns herüber gezogen haben. — Wir sind teils in Anhänger von Streik, sondern suchen möglichst auf gutem Wege zu erreichen, was möglich ist, jedoch lasse ich in manchen Fällen der Streik nicht ganz vermeiden. Redner ging nun auf die verschiedenen Lohnbewegungen in unserer Branche ein, er schilderte die Beweggründe und den Verlauf derselben. Ueberall, wo die Mehrzahl Kollegen organisiert war, hatten wir leichtes Spiel und die Forderungen wurden glatt bewilligt. Und da, wo es zu einem Streik kam, haben die Anhaltbesitzer enormen Schaden gehabt, so daß sie sich vor einem zweiten Streik hüten werden, zumal als sie schließlich doch noch die Forderungen bewilligten, wenn auch zum Teil erst den neuen Leuten. Es erwidert sich, auf die Einzelheiten hier weiter einzugehen, da solche jedem Leser d. Bl. genügend bekannt sind. Redner konstatiert dann weiter, daß da wo keine Organisationen bestehen, die Löhne sinken. Als 1878 das Erschließungsamt und die Gewerkschaften aufgelöst wurden, sei festgestellt worden, daß sich der Durchschnittslohn um 2 Mt. pro Woche verringert habe, ein Beweis, wie notwendig die einzelnen Organisationen seien. Schämten sollte sich jeder, der heute den Wert der Organisation noch nicht begreifen hat und ihm später nachgewiesen wird, daß durch seine Schuld seine Familie leiden müsse. — Unsere Organisation habe sich heute zu einem Wachstumsfaktor entwickelt, der auch von dem Unternehmer respektiert würde. Nur sei es nötig, daß immer noch mehr arbeitstüchtige Kollegen, — auch in Frankfurt — der Organisation beitreten und Mitkämpfer werden. Redner appellierte an die Anwesenden, die noch nicht organisiert sind, bei uns einzutreten. Wir wüßten auch auf der Hut sein und die glänzendsten Geschäftsjahre ausnützen; das Postamtwesen habe seinen Höhepunkt erreicht und schon machen sich Zeichen eines Niederganges bemerkbar. Und wenn auch unsere Organisation noch nie so gut, als heute dagesanden habe, (bei 5000 Mitgliedern ca. 60000 Mt. Vermögen), so sei doch eine Einigkeit doppelt notwendig und die Sonderorganisation, (welder Redner hier noch ein kleines Kapitel widmete), in jeder Hinsicht zu verwerfen und zu bekämpfen. Nur die Arbeitgeber wünschen eine Sonderorganisation, weil sie daraus gewinnen, also fort mit ihr! — Zum 2. Punkt (Beisetzungs) legt der Referent die Gründe dar, warum wir eine Vereinigung wollen, wir sind dann besser

organisiert und können um so leichter für uns bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpfen, und viel leichter noch wird es uns ohne Streiks möglich sein, etwas zu erreichen. Es ist bedauerlich, daß leider die alten Kollegen des Bundes dieser edlen Streben nicht teilnehmen und abseits stehen und unser Tun in jeder Weise (leider nur zu oft in recht ungläubiger Weise) bekämpfen. Der alte, lächerliche Grund, daß wir es nur auf die gestülften Kassen des Senefelder-Bundes abgesehen hätten, ist schon zu oft widerlegt, man solle sich nur die Wertener'sche Resolution genauer ansehen. — Wir, die wir doch auch alt werden, würden uns doch nur in's eigene Fleisch schneiden, denn auch wir wollen im gebotenen Falle unsere Unterfertigungen haben. — Referent kommt sodann auf den Buchdrucker-Verband zu sprechen und weist nach, daß der Senefelder-Bund ursprünglich dieselbe Kampfes-Organisation gewesen sei, — mit der Zeit aber viele Ziele verloren habe. Alle bis jetzt aus Tageslicht getretenen Gründe gegen die Beisetzungs, auf die Redner hier noch näher eingeht, seien nicht haltbar. Noch kein einziger gewichtiger Grund sei ins Feld geführt worden — nur Schwingründe. Ein großer Teil der älteren Kollegen vom Senefelder-Bund, die dieser Frage lebendig gegenüber stehen, glaubt eben nicht nötig zu haben, sich zu organisieren, obgleich auch der inoffiziellste Kollege damit übereinstimmen kann, wenn die Beisetzungs auf Grund der Wertener'schen Resolution herbeigeführt werde. — Wunter trete ja auch leider der persönliche Kampf zu sehr in den Vordergrund. Wir müssen ruhig und besonnen die noch lernbedürftigen Kollegen aufzuklären suchen. Jedoch werden wir niemals erlauben in diesem Kampf, bis die Beisetzungs herbeigeführt ist. — Wir werden dann kampfesfähiger und weil wir dann die Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessern können, so würden auch weniger Krontheater einsetzen und somit hätte auch der Senefelder-Bund einen Nutzen. Mit einem kräftigen Appell, daß die Anwesenden einmütig für die Beisetzungs einstimmen mögen, schloß der Referent seinen, mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Die sich hieran anschließende Diskussion war ziemlich lebhaft. Die Kollegen Tromper und Walter sprachen sich im Sinne des Referenten aus, wobei sie ebenfalls auf die Entlohnung des Bundes zurückgriffen. Die Kollegen Dietrich und Heilmich erklärten, daß sie keine prinzipiellen Gegner der Beisetzungs seien, sie glauben, daß dieselbe kommen wird. Nur solle man nicht zu früh mit Hochdruck darauf hinarbeiten. Nach und nach würde es möglich sein, auch den zwei Vereinigungen eine große, neutrale Organisation aufzubauen. Die gestellten Anträge von Freies und Duisburg, den Bund ähnlich dem Buchdrucker-Verband auszubauen, halten sie für gut und würden sie unterstützen. In seinem Schlußwort betont der Referent nochmals, daß der persönliche Kampf aufhören müsse. Wenn auch persönliche Gegenstände auf beiden Seiten existieren, so brauche dies aber nicht für alle Zeiten zu bestehen. Sachliche Auseinandersetzungen müssen Platz greifen, dann wird es uns gelingen, den eifrigen Agitation bald unser Ziel, — die Beisetzungs, — zu erreichen. — Nachdem sodann der Vorsitzende noch auf den nächsten Sonntag stattfindenden Gau-Ausflug aufmerksam gemacht und eingeladen hat, erfolgte Schluß der interessanten Versammlung 7/12 Uhr.

3. Lange. **Mit.** Am Sonnabend d. 25. August hielt die diesjährige Zahlstelle eine außerordentliche Versammlung ab. Wir waren hierzu gezwungen, um festzustellen, ob die bei der Firma L. Handorff vorgekommenen Abänderungen als Maßregelung anzusehen wären. Wie bekannt, traten die Kollegen hierüber in eine Bewegung zur Erringung des 9-tägigen Arbeitstages, es wurde dieselbe auch von Seiten der Firma L. Handorff ohne Weiteres anerkannt, und hat uns das Entgegenkommen der Firma getreut, denn jedenfalls war es zu beider Nutzen, daß diese Sache ohne Konflikt beigelegt wurde. Allein kurz nach dieser Bewegung wurde zwei Lithographen gekündigt, den einen weil Herr H. mit den Arbeiten versehen nicht zureichend war, den zweiten wegen angeblichen Arbeitsmangel in der

Lithographie. Wenn wir den ersten Fall auch gelten lassen wollten, so war doch der zweite Fall für uns nicht haltbar. Wir schickten uns gezwungen, an die Firma L. Handorff ein Schreiben zu richten, mit der Bitte, uns den Grund anzugeben, warum dem betr. Kollegen gekündigt sei. Da dieser Kollege seinerzeit in die Kommission gewählt war, so konnten wir nicht umhin, diese Kündigung als Maßregelung anzusehen, da doch sonst weiter nichts vorlag gegen denselben. Auf unser Schreiben ging uns von L. Handorff die schon erwähnte Antwort ein, daß er gezwungen sei, den Kollegen wegen Arbeitsmangel entlassen zu müssen. Auch hat L. Handorff versucht, durch Vorträge hierfür den Beweis zu erbringen. In der Versammlung konnte leider eine Einigung darüber, ob der Fall als Maßregelung anzusehen sei, nicht erzielt werden. In geheimer Abstimmung stimmten 6 Kollegen mit ja und 6 Kollegen mit nein. Infolge dessen haben wir uns veranlaßt, dem Vorstand die Sache zur Entscheidung zu unterbreiten. — Wie wir hören will Herr Handorff in Zukunft auf die „Gr. Pr.“ abonnieren. Wir können diesen Entschluß nur mit Freuden begrüßen, Herr Handorff wird dann bald bemerken, daß in anderen Geschäften noch längere Arbeitszeit herrscht und die Löhne noch besser sind wie in seiner eigenen Anstalt. — Zur Zeit wird von der Firma versucht, möglichst ältere und verheiratete Kollegen zu engagieren. Aus naheliegenden Gründen, bitten wir alle die es angeht, sich vorher bei der Verwaltung zu erkundigen. **Libel.** Am 7. September tagte hier eine ziemlich gut besuchte Mitgliederversammlung des D. S.-Bundes. Auf den ersten Punkt der Tagesordnung stand die Wahl eines Abgeordneten zur Generalversammlung. Da Libel eine besondere Kandidatur nicht aufgestellt hatte, standen der Versammlung nur die beiden Kandidaten der Wandbinder-Mitgliedschaft, Kollegen Steffen und Seliger zur Wahl. Kollege Steffen hatte sich unserer Mitgliedschaft besonders empfohlen, indem er zu gleicher Zeit schriftlich mitteilte, daß er unsere Anträge voll und ganz billige, und verpicht dieselben vorzulegen und zu vertreten zu wollen. Das Wahlergebnis ergab dann auch, daß Kollege Steffen sämtliche Stimmen auf seiner Kandidatur vereinigte. Nachdem unter „Verschiedenes“ noch einige nebensächliche Punkte ihre Erledigung fanden, schloß Kollege Georg die Frage an, wie die Libel der Mitgliedschaft sich zu der erfolgten Amtsübertragung der Kontrollkommission stelle. Nach einer längeren regen Debatte, in der sämtliche Redner das Vorgehen der Kontroll-Kommission auf das Einsehen der verurteilten, fand folgende vom Kollegen Georg eingebrachte Resolution einstimmige Annahme:

„Die heute beim Gastwirt Rumohr tagende Mitgliederversammlung des D. S.-B. nimmt mit Bedauern Kenntnis von der erfolgten Amtsübertragung der Kontrollkommission. Ebenfalls bedauert dieselbe, daß es der Kontrollkommission gelungen ist, eine sofortige Neuwahl derselben zu verhindern. Die Versammlung erkennt hierin die Pflicht der Kontrollkommission, einen durch Urabstimmung herbeigeführten, zu Recht bestehenden Beschluß, (Dresdener Antrag) aus naheliegenden Gründen inaktiv zu machen zu wollen. Indem Sie event. nach statutenmäßiger Generalversammlung wieder gewählt werden möchte. — Hierzu in Betracht ziehend, daß die Kontrollkommission gerade die einzige Institution des Bundes ist, welcher insbesondere die Pflicht obliegt, über die Umgestaltung der bestehenden Beschlüsse und Statuten zu wachen, so muß die Versammlung zu dem Schluß: daß solches Intrigenspiel von Seiten der Kontrollkommission den Mitgliedschaften als schlechtes Beispiel diene, und auf diese und das Bremsen überhaupt demoralisierend wirken muß. Die heutige Versammlung spricht daher den Wunsch aus, die diesjährige in Köln tagende General-Versammlung wolle den Sitz der Kontrollkommission einer anderen Mitgliedschaft als der bisherigen übertragen. Sie ist der Ansicht, daß auch in anderen Mitgliedschaften genügend intelligente und thätige Mitglieder vorhanden sind, welche dieses Amt gerne übernehmen würden, und auch vorziehen könnten.“

Was ich nun über meine Erlebnisse in Deutschland noch zu erzählen habe, das ist kurz abgemacht. Nachdem ich noch ein halbes Duzend „dauernde“ Stellen absolviert habe, sitze ich nun in einer modernen Druckerei als Oberhelfer.

Zum Schluß meiner Erzählung will ich aus meiner Höhe noch einige Nutzenwendungen für Südamerika-Schwärmer ziehen.

Wer ohne Kleingeld ist, (was wohl am häufigsten der Fall ist) wolle sich eine Auswanderung wohl überlegen, denn man ist — wenn mittellos — völlig der Sklaverei verfallen, falls man einem gewissen Unternehmer in die Hände fällt.

Das Gehalt betreffend, merke man sich, daß die dortigen Gehaltarten mehr vorstellbar als sie wert sind und daß der Kurs stetig wechselt. Bei Eingehen eines Engagements erkundige man sich bei einem Bankhaus nach den Verhältnissen und dem Wert des Geldes. Eine Norm über Höhe der Ansprüche läßt sich nicht feststellen, da die Verhältnisse verschieden sind.

Im Kontrakt bedinge man sich freie Ueberfahrt „ohne nachherigen Abzug vom Gehalt“ aus und behalte sich das Recht vor, bei Eintritt von Fieber und Epidemien den Kontrakt ohne Verbindlichkeit zu lösen.

Auf die freien Zustände in Amerika verlassene man sich nicht zu sehr, denn diese sind — obwohl nicht so poltelmäßig wie bei uns — immerhin für

den Fremden eben auch wie anderswo.

Lithographen, die weiter nichts können als schöne Punkte setzen oder Töne äßen, bleiben am besten hier! Es wird drüben ein hoher Grad von Selbstständigkeit verlangt und auf Pflanzigkeit gesehen. Wer rasch und gut arbeitet und im Stande ist, seine Entwürfe zeichnerisch vollkommen selbst zu machen, verdient ganz gut.

An Sprachen lerne man je nach dem Land in das man kommt spanisch oder portugiesisch, noch besser beides. Die Zeit der Ueberfahrt muß fleißig zum Lernen verwandt werden. Die „Methoden“ nach denen Sprachen gelernt werden, sind so ziemlich alle unvollkommen, aber wenn einmal eine Grundlage da ist, kommt die Praxis von selbst.

Sehr gut ist es, als Kojitpassagier fahren zu können, doch wer dadurch sein Geld aufbraucht, Jahre lieber billige Klasse, denn wenn man einige Goldstücke mit hinüberbringt, so ist das sehr angenehm. Gold ist praktischer als Papiergeld, da es leichter genommen wird und die Umwechselverluste beim Papiergeld größer sind. Also möglichst viel Gold mitnehmen (so man hat).

Ist man drüben, so sehe man sich vor allem nach seinem zukünftigen Kunststempel um und hüte sich, den zahlreichen Gaunern in die Hände zu fallen, die eine ersaunte Virtuosität darin haben, den Neulingen das Geld aus der Tasche zu locken.

Am sichersten geht man zu den Redaktionen

der sozialdemokratischen Zeitungen, die das kleine Gauschen aufgellarter Arbeiter um sich scharen. Hier bekommt man praktische Ratsschläge.

Jedenfalls bilde man sich nichts darauf ein, daß man Deutscher ist. Diese Einbildung dürfte zur Enttäuschung führen, vollends wenn der Deutsche damit renommieren will, daß er Solbat oder gar Unteroffizier war. Das zieht bei deutschen Bierphilisten, nicht aber bei den Südamerikanern.

Ueberhaupt ist es ein Fehler des Deutschen, wenn er nach Uebersee kommt; daß er bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit den Leuten die Ueberzeugung beibringen will, Deutschland sei so idyllisch schön, daß es nichts schöneres gebe. Gewöhnlich wird er dann ausgelacht oder bekommt die Versicherung, daß der Amerikaner sich nach dem heiligen Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte nicht sehne, denn wenn man über Deutschland ein Dach spanne und in drei Stücker einteile, so erhalte man oben eine Kaserne, in der Mitte ein Herrenhaus und unten ein Gefängnis.

Wenn es da nicht gefalle, der komme dann nach Südamerika.

Im allgemeinen wären nun die nötigen Nutzenwendungen gegeben. Im besonderen wird jedem, der das Ausland besucht und dort arbeiten muß, stets neues ausrufen und er muß sich eben in die jeweiligen Verhältnisse finden oder sie abzuändern suchen. Das ist des heutigen Arbeiters Erdennorm!

Es wurde ferner beschlossen, diese Resolution in der „Gr. Presse“ zu veröffentlichen, und sie der Generalversammlung noch nachträglich zur Berücksichtigung zu empfehlen. Nachdem Kollege Georgi noch bemerkt, daß eine Veränderung des Satzes der Kontroll-Kommission auch insofern wünschenswert erdäre, als die bisherige Kontroll-Kommission es nicht verstanden hat, in allen anderen allgemeinen Fragen einen verständlichen und entgegenkommenden Standpunkt einzunehmen, sondern den Irrgen, namentlich der Minorität gegenüber, mit beläufiger Beharrlichkeit Schrittsetzenden hat, welches viel zur Verschärfung beigetragen hat, erfolgte alsdann Schluß der Versammlung. E. K.

Wichtig Lithographen! Es wird hiermit erucht, nach Leipzig nicht Stellung anzunehmen, ohne sich vorher beim Unterscheideten erkundigt zu haben. Es drohen Differenzen auszubringen bei Dr. Trentler & Co. und bei Luy & Mühl. Erstere will ihren Lithographen eine Arbeitszeitverlängerung und Affordarbeit, letztere Affordarbeit ausführen. In Firma Luy & Mühl haben schon einige Kollegen deshalb gekündigt.

Karl Schumacher,
Lithograph, Leipzig,
Rostg. 10 III.

Oberfröha I. S. Hier wurde einem Kollegen bei der Firma R. Kapi, welcher 2 Jahr 8 Monate dort beschäftigt und verheiratet ist, gekündigt und entlassen, weil eine Frau, welche vordem ergend fürs Geschäft Einkommen schenkt, die ihr aufgetragene Arbeit verweigerte, da sie zur Zeit dieser lohnende Beschäftigung hatte. Herr Kapi begründete die Kündigung damit: Wenn Ihre Frau die Arbeit nicht macht, (es waren 5000 Dektoren aufzugeben) kann ich Sie auch nicht mehr beschäftigen, spielt mir Ihre Frau diesen Zug, (ein sächsischer Kusdruck) so behalte ich Sie auch nicht mehr.“ Herr Kapi glaubt vielleicht, wir befinden uns noch in der Zeit der Höflichkeit, doch darüber sind wir glücklich hinaus. Im Interesse aller Kollegen ersuchen wir diejenigen, welche ein Engagement im Bau- bezugt Chemie annehmen wollen, sich zuerst beim Vertrauensmann zu erkundigen. Es giebt eine ganze Anzahl Ortschaften im Bezirk, wo sich Anstalten befinden, welche von Mitgliedern des Vereins nicht besucht werden sollten, aber jeder kommen dieselben erst zum Vertrauensmann, wenn sie hineingefahren sind. Auch Plauen i. V. ist kein Elberoda für Lithographen und Steinbrucker. Ein großer Teil Kollegen und Mitglieder kann wohl ein Lied davon singen, wie sie enttäuscht wieder abgegangen sind. Die einheimischen Kollegen scheinen sich allerdings bei der überlangen Arbeitszeit und den geringen Löhnen wohlzufühlen, denn sonst hätte die Zahlstelle nicht eingehen können.

Stettin. (Fortsetz. aus vor. Nummer.) Oberlithograph Gräbe: Wer den Vorteil von der Verschmelzung haben wird, brauche man nicht lange zu unteruchen, man brauche nur darauf hinzuweisen, daß es die Organisation ist, welche die Verschmelzung wünscht. Daß er jemals seine Leute zu beschleunigen versucht habe, erkläre er für eine Blöde. Er werde nicht hindern niemand sich zu organisieren. Im Bund sei er seit 1874 Mitglied, daß derselbe früher den Kampfscharakter gehabt hätte, sei ihm nicht erinnerlich. Anträge, welche die Besetzung der Arbeitslosen-Unterstützung auf der Weise wie am Ort fordern, bekämpfe er. Alle Anwesenenden fordere er auf, nur dem Kandidaten die Stimme zu geben, der gegen die Verschmelzung ist. Kollege Henn: Die Vorteile, welche durch die Verschmelzung erreicht würden, worten ganz bedeutende. Redner verliest die Berührungsausgaben beider Vereine vom Jahre 1897. Im Jahre würden 5000 Mk. mindestens gepart werden. Wie bequem hätten es die reisenden Kollegen, wenn in jeder Stadt nur ein Unterstützungsbegehler wäre. Nach dem Streit im Jahre 1896 war die Kasse der Organisation vollständig erschöpft. Jetzt, nach 4 Jahren, besitzt derselbe einen Fonds, welcher beinahe der Summe gleich kommt, den die Unterstützungsstelle des Bundes besitzt. Dadurch sind alle Anwesenenden hinsichtlich, daß die Organisation aus egoistischen Motiven die Verschmelzung wünscht. Kollege Gollig: Wir bieten den Verschmelzungsgegner die Hand und wünschen, daß sie dieselbe annehmen. Es liegt im Charakter der Menschheit, daß jede Neuerung bekämpft wird, wenn sie auch im Interesse der Allgemeinheit liegt. Nach und nach bricht sich doch die bessere Erkenntnis Bahn. Die Verschmelzung würde nicht aufgetaucht, wenn der Bund in seinen eng umzogenen Grenzen geblieben wäre, und hätte nicht das gewerkschaftliche Ziel betreten. Seit Einführung der Arbeitslosenunterstützung hat der Bund den ersten folgenreicheren Schritt begangen, die anderen werden folgen. In Anbetracht dessen muß darauf hingewiesen werden von jeder Seite ganz leidenschaftlos an die Sache heranzutreten und zu den Männern, welche nach Köln gelangt werden, Vertrauen zu haben. Kollege Raiquardt und Wagner hatten es für das richtige, wenn der Bund die Arbeitslosen-Unterstützung ganz lassen läßt. Schluß der Debatte. Die Abstimmung ergab für die Verschmelzungsgegner, Kollege Albrecht II, 22, für Kollege Henn (für die Verschmelzung) 13, gesplittet 4 Stimmen. Von 62 Mitglieder am Ort waren 30 erschienen also $\frac{3}{5}$. Organisiert sind 27 Bundesmitglieder, erschienen waren 21, mittig haben 6 organisierte Kollegen gegen die Verschmelzung gestimmt. Z. T.

Strahburg. Am 2. August, abends 8 1/2 Uhr fand hier eine außerordentliche Versammlung der Mitglieder des Vereins der Lithographen, Steinbrucker und Berufs-genossen statt, zu der sämtliche Kollegen geladen waren. Zu der Versammlung waren erfreulicherweise die Kollegen Schiller und Borch als Berlin, sowie Kollege Wächner aus Nürnberg anwesend. Die Tagesordnung lautete: 1. Unsere Aufgaben für die Zukunft und der Senesfelder-Bund. Referent Kollege Borch. 2. Unsere Lohnbewegung. Referent Kollege Schiller. 3. Bericht vom III. internationalen Kongreß. Referent Kollege Borchner. Kollege Borch sprach in eingehender Weise für die Verschmelzung des Senesfelder-Bundes mit der Organisation, mit der Begründung, daß durch das Zusammengehen beider Organisationen größere Vorteile für jedes einzelne

Mitglied herauspringen würden. Redner führte die Eigenschaften des Senesfelder-Bundes bei der Gründung deselben an, daß der Bund damals fast denselben Zweck verfolgte wie die Organisation und nur im Laufe der Jahre zu dem geworden ist, was er zu Zeit ist. Ferner berührte derselbe die Sterblichkeit in unserem Beruf, welche hauptsächlich durch Lungentranheiten, welche schicht-ventilierter Arbeitsräume u. s. w. herbeigeführt werde. Sodann berührte der Redner die trüge Annahme vieler Bundesmitglieder, daß durch die Verschmelzung die Organisation ihre Kassen füllen wolle, was Redner damit widerlegt, daß unsere Organisation selbst über ein ansehnliches Vermögen verfügt. Hierauf nahm Kollege Schiller das Wort. Derselbe trat ebenfalls für die Verschmelzung des Senesfelder-Bundes mit der Organisation ein und kommt sodann auf die Lohnbewegung zu sprechen, welche durch das geschlossene Zusammengehen der organisierten Kollegen unseres Verbandes sich sehr günstig gestalten lassen, betont aber dabei, daß noch mehr hätte erreicht werden können, wenn alle uns noch fernstehenden Kollegen uns angehören würden. Redner bespricht hierauf das Verhalten der letzter Kollegenchaft, an dem bis jetzt alle Verluste, die für unsere Sache zu gewinnen, gescheitert sind. Die Lohn- sowie Arbeitsverhältnisse in Jahr sind durch die Interessenlosigkeit der dortigen Kollegen deshalb ganz traurige zu nennen. Der Referent führt alsdann eine ganze Anzahl Firmen in verschiedenen Städten an, in welchen durch die Organisation die Forderungen auf Feiertagsbezahlung und Arbeitszeitverkürzungen durchgesetzt wurden. Zum Schluß forderte derselbe in ergreifenden Worten alle Mitorganisierten auf, ebenfalls dem Verbands beizutreten zur allgemeinen Hebung unserer Berufsverhältnisse. Kollege Wächner gab sodann einen eingehenden Bericht über die Beschlüsse des internationalen Kongresses in Paris. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung mit einem dreifachen A.O. auf die Organisation geschlossen. Anwesend waren 47 Kollegen und hatten wir an diesem Abend 7 Aufnahmen zu verzeichnen.

Wandsbeck. Die Verschmelzungsbillige beauftragte gleichfalls die Generalversammlung heutiger Mitgliedschaft des Senesfelder-Bundes zur Beratung der Anträge der Kölner Generalversammlung, dessen ruhiger und sachlicher Verlauf besonders hervorzuheben ist, entgegen der aufgeregten Versammlungen anderer Orte. Nachdem der Vorsitzende, Kollege Schulte, zu ersterer Frage in kurzen treffenden Ausführungen dargelegt, daß das Zusammengehen beider Vereinigungen eine Nowendigkeit sei, um der gegenwärtigen Konkurrenz ein Ende zu machen, daß auch, wenn diese Einigung nicht erzielt würde, die Anträge auf Verschmelzung widerzulegen und die gegenseitigen Reibungen an Schärfe zunehmen würden. Die folgende Abstimmung ergab die einstimmige Annahme der Verschmelzung, gleichfalls wurde der Bewährung von Umzugskosten zugestimmt. Die weitere Beratung der Anträge wurde einer späteren Versammlung überlassen und die hierauf stattfindende Wahl der Delegierten ergab das Resultat, daß Kollege Steffen mit großer Majorität gewählt wurde. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Sachen erfolgte Schluß der Versammlung.

Berlin. Zwei Verschmelzungsgegner. Als ich den Bericht des Kollegen Döbel über die Versammlung der Mitglieder des Senesfelder-Bundes vom 15. August las, fielen mir besonders die Namen zweier Antragsteller auf, nämlich der Kollege Remde und Werner. Während ersterer den Antrag stellte, die Neuwahl der Kommission bis nach der Generalversammlung zu verziehen, stellte letzterer den Antrag auf Beschränkung der Redezeit. Vergleiche man die Tendenz dieser Anträge mit dem Verhalten dieser Herren der Organisation gegenüber, so kommt man zu dem Resultat, daß sie ein würdiges Gegenstück bilden. Es sei mir gestattet, zur Charakterisierung dieser Kollegen eine Epithete aus dem 1896 Streik wiederzugeben. Bei Ausbruch des Streiks berief der Bevollm. der Zahlstelle Berlin, Schöppe, eine Geschäftsversammlung der Kollegen bei der Firma Albrecht & Weitzer ein. Der Einberufer verspätete sich etwas; nun machte der Herr Direktor (dieser wurde von „berufener“ Seite hiezu von der „drohenden Gefahr“ in Kenntnis gesetzt), den Vorschlag, auch ohne den Einberufer zu tagen; natürlich wagte niemand eine andere Meinung zu haben. Kollege Remde wurde zum Vorsitzenden gewählt und die Komodie konnte beginnen. Als Schöppe etwas verspätet erschien, berichtete ihn Remde, trotzdem er denselben kennen mußte, an: „Wer sind Sie, was wollen Sie hier?“ Schöppe legtimierte sich als Einberufer und wollte das Wort ergreifen. Da stellte Kollege Werner den unerhörten Antrag, darüber abzustimmen, ob der Einberufer das Wort erhalten solle; und zur Schande der Kollegen sei es gesagt, hätten nicht 6 anwesende Lithographen geschlossen dafür gestimmt, wäre demselben das Wort erteilt worden. Natürlich verließ die Versammlung resultatlos. Genau daselbe Bild wiederholte sich in allen Versammlungen, stets rückte der Herr Direktor mit seinen treuen Trabanten an, wodurch eine freie Aussprache unmöglich gemacht wurde. Ein Gefühl der Empörung erfaßte einen unvollständigen, wenn man jedesmal dergleichen nützlichen Ausführungen gegen den Verein mit anhören mußte, und von diesen „Kollegen“ den Verein in den Schmutz ziehen sah. Würde eine Versammlung für Lithographen einberufen, dann konnte man sicher sein, daß sich die Herren uneingeladen ebenfalls einschließen, und dieselbe unwürdige Rolle spielen. Diesen Kollegen ist es auch zu verdanken, daß die Organisation unter den Druckern der Firma nicht festen Fuß fassen konnte. Auf jeden Fall verdient das Verhalten dieser Kollegen scheltend zu werden, und haben daher diejenigen Mitglieder des Senesfelder-Bundes, die es noch erüht mit der Organisation meinen, alle Ursachen, dafür zu sorgen, daß nicht eines Tages die Verschmelzung der Bund könne und das werden, was den Buch-druckern der Gutenberg-Bund ist, zur Wachheit werde. G. B.

Berichtigung. In voriger Nummer muß es unter Freieil anfangen: Abhne der Lithographen 20—30 Mk. pro Woche heißen: Abhne der Lithographen 15, 30—40 Mk.

Verschiedenes.

Internationales Sekretariat. (Uebersetzung.) Bericht der Steinbrucker. Brüssel den 6. Sept. 1900. Wertes Kollege Borch! Mit Bewunderung sendet Ihnen der Verein der Steinbrucker Nachricht von der Handlungswelle der Firma De Ryler & Rendel in Brüssel. Bereits auf dem Kongreß in Paris gab ich Ihnen bekannt, daß ich seitens der Gefeß wegen einer solchen Anklage entlassen wurde. Es ist stets derselben darauf abgesehen und in Bezug auf unsre Fonds zu schädigen. So wollen die Herren mit der Wiederholung, daß ein 25-jähriger Kollege zu jung und ein 40-jähriger zu alt ist, keinen von unsern Arbeitslosen einstellen. Gegenwärtig sind 5 Maschinenmeister und 3 Umbruder am Plage, welche die Firma nicht haben will. Derselben wurden zurückgeschickt, weil sie 80—85 Centimes pro Stunde beanspruchten. Ein untererleitet in dieser Angelegenheit vorzüglich angemordenen Kommission erhielt die Antwort, daß man ihr in 6 Monaten ein Bescheid zukommen lassen würde. Dabel besitzen die Herren die Dreifachheit in einer weiteren Zukunft 2 Maschinenmeister, bei einem Lohn von 70 Centimes pro Stunde, zu verlangen. Wie wir nun erfahren, beabsichtigt die Firma, aus Deutschland zwei geeignete Kräfte heranzuziehen. — Kollegen Deutschlands! Wir haben Euch gesagt, in welcher Weise diese Firma gegen uns operiert, wir haben die feste Hoffnung, daß die mit uns internat. verbundenen Kollegen Deutschlands alles daran setzen werden, so weit in ihren Kräften liegt, eine Besetzung dieser Stellen zu verhindern. Es sind bis zur Zeit die einzigen Fabrikanten welche uns in solcher Weise gegenüber stehen.

Mit brüderlichen Gruss
Alfred Herbert.

Erklärung! Zu der Polemik Herbst (Sonderverband) kontra Pfeiler-Fürth ist zu bemerken, daß der Ausschuss J. 3 mit seiner Meinung in der damaligen Bewegung nicht zurückgehalten hat. Wenn Kollege Pfeiler seinen auch in der Presse niedergelegten Standpunkt vertritt, obgleich er nicht ganz richtig war, so kann daraus immerhin noch kein Prinzipienverstoß konstatiert werden. Unangebracht erscheint es uns, dagegen in öffentlichen Versammlungen jemand anzugreifen, wenn der Angegriffene nicht die Gelegenheit hat, sofort erwidern zu können, um die Sache auf ihren wahren Wert zurück zu führen.

Der Ausschuss, i. A.: Oskar Ries.

Buchbinder-Bewegung. Ende voriger Woche wurden 80 Prozent der Arbeiter in Berlin, Leipzig und Stuttgart ausgepeert; die Prinzipale kamen den Arbeitern zuvor; die ohne Zweifel die Arbeit niedergelegt hätten, weil sie sich nicht einen reduzierten Tarif auf fünf Jahre octroyieren lassen wollten.

Adressen-Änderungen.

Acherleben: R.-H. G. Lehmann, Eklebenstr. 16.
Bielefeld: Bertr. R.-H. A. Neumannen. Rosenstr. 30.
Braunschweig: Bev. D. Müller, Madamenweg 145 L.
Köpen: Bev. W. Jahny, Werberstr. 4. R.-H. Paul
**Ranger, Schulstr. 1 a, Berleßtr. 10 a, „Goldener Adler“
Stiebart.
Lahr: Bertr. A. Gröber, Gärtnerstr. 8. R.-H. G. Bayer,
Schützenstr. 34 p.
Lübeck: R.-H. Fr. Wallender, Johannestr. 63.
Nürnberg: A. Leipzig: Bertr. J. Wlebach, Nordstr. 3.
Wurgburg: R.-H. E. Scharg, Brombühlstr. 46.**

Briefkasten der Redaktion.

Für nächste Nummer zurückgestellt sind Korrespondenzen aus: Ambulant (Schweiz), Halle, Hamburg, Napoli (Stallen) Rheydt und Zwickau.

Anzeigen.

Sektion der Buchstuck-, Tapeten- und Linoleumdrucker Berlin's u. Umgegend. Mitglieder-Versammlung

Sonnabend, d. 22. Sept., abends 8 1/2 Uhr in „Bausch's Salon“ Grenadierstr. 33. Tagesordnung: 1. Vortrag; 2. Diskussion; 3. Ueberstundenfrage; 4. Neuwahl des Vorstandes; 5. Berichtslebens.
Um pünktliches Erscheinen ersucht Dr. Borstian
J. A. E. Westphal.

Warnung!

Der Lithograph **Gottfried Meiß,** Buch Nr. 212, ist unter Hinterlassung ziemlich erheblicher Schulden, durch welche seine Vorges. und Kollege, sowie auch seine Verwandten nicht unerheblich geschädigt sind, durchgebrannt, weshalb wir Beanstandung nehmen, die Kollegen vor diesem Herrn auf das eindringlichste zu warnen. Die Kollegen der Firma Prager & Royba, Berlin.

**Achtung!
Leipzig II, (Lithographen).**

Vertrauensmann Otto Grakmann, Sophienstraße 15 III. Revisorunterstützung Alex Gsch, Rostg. 10 III von 8—12 und 2—5 Uhr. Arbeitsnachweis und Bibliothek O. Grellmann, Seeburgstr. 84. Berleßtr. 10 a. Restaurant „zur Annemühse“ Röhlgasse 14. Jeden Sonnabend Zusammenkunft der Lithographen. Dasselbst Freigebinnung von Beiträgen. Ausgabe der „Gr. Presse“. Folgende Freizeitschriften liegen aus: Die „Graph. Presse“, der „Allgemeine Anzeiger für Drucker“, der „Senesfelder“ (Organ der Schweizer Kollegen), die „Graphischen Nachrichten“ (Organ der österreichischen Kollegen) und der „Lithograph“.